

Universitätsgottesdienst Marburg, Erster Sonntag nach Epiphanias, 11.01.2026

„Lebenshunger der Kehle“ (Ps 42,3) in der Reihe „Von den Originalsprachen zur Predigt“ Prof. Dr. Christl M. Maier

Musik: Dr. Ulrich Lieberknecht, Lesungen: Dr. Sarah Döbler

Psalm 42 (Übersetzung C. M.)

2 Wie eine Hirschkuh lechzt nach Wasserbächen,
so lechzt meine Kehle nach dir, Gott!

3 Meine Kehle dürstet nach der Gottheit, nach dem lebendigen Gott:
Wann darf ich kommen, mich sehen lassen vor Gottes Antlitz?

4 Meine Tränen sind mir zum Brot geworden Tag und Nacht,
weil man täglich zu mir sagt: Wo ist dein Gott?

5 Daran will ich denken, will mein Begehrn vor mir ausschütten:
Dass ich hinübergang im Gedränge, einherschritt mit ihnen zum Haus Gottes
unter dem Schall von Jubel und Dank – eine feiernde Menge.

6 *Was schnürst du dich zu, meine Kehle, und stöhnst gegen mich?*

Hoffe auf Gott! Denn ich werde ihn wieder loben, sein Antlitz, das Freiheit schafft.

7 Mein Gott, meine Kehle verengt sich mir,
darum wende ich meine Gedanken dir zu,
vom Land des Jordans und des Hermongebirges, vom Berg Mizar her.

8 Fluten rufen den Fluten zu beim Brausen deiner Wasserfälle.

Alle deine Wogen und Wellen gingen über mich hinweg.

9 Am Tag biete Adonaj seine Treue auf,
nachts sei sein Lied bei mir, ein Gebet zum Gott meines Lebens.

10 Ich will zu Gott, meinem Fels, sagen: Warum hast du mich vergessen?
Warum muss ich trauernd umhergehen, drangsaliert vom Feind?

11 Mörderische Qual in meinen Knochen – die mich bedrängen, lästern über mich,
täglich sagen sie zu mir: Wo ist dein Gott?

12 *Was schnürst du dich zu, meine Kehle? Was stöhnst du gegen mich?*

Hoffe auf Gott! Denn ich werde ihn wieder loben, der mein Antlitz befreit, meinen Gott.

Schriftlesung 1 Kön 17,17-24 (Übersetzung der Zürcher Bibel 2007)

17 Nach diesen Begebenheiten aber wurde der Sohn der Frau, der Hausherrin, krank, und seine Krankheit wurde immer schwerer, bis kein Atem mehr in ihm war. 18 Da sagte sie zu Elija: Was habe ich mit dir zu schaffen, Gottesmann? Du bist zu mir gekommen, um an meine Schuld zu erinnern und um meinen Sohn zu töten! 19 Er aber sagte zu ihr: Gib mir deinen Sohn. Und er nahm ihn aus ihrem Schoss, trug ihn hinauf ins Obergeschoss, wo er wohnte, und legte ihn auf sein Lager. 20 Und er rief den HERRN an und sprach: HERR, mein Gott, hast du auch über diese Witwe, bei der ich zu Gast bin, Unheil beschlossen, dass du ihren Sohn tötest? 21 Dann beugte er sich dreimal über das Kind, rief zum HERRN und sprach: HERR, mein Gott, lass doch das Leben zurückkehren in dieses Kind! 22 Und der HERR hörte auf die Stimme Elias, und das Leben kehrte zurück in das Kind, und es wurde wieder lebendig. 23 Und Elija nahm das Kind und brachte es vom Obergeschoss hinab in das Haus und gab es seiner Mutter. Und Elija sprach: Sieh, dein Sohn lebt. 24 Da sagte die Frau zu Elija: Nun weiss ich, dass du ein Gottesmann bist und dass das Wort des HERRN in deinem Mund wahr ist.

Predigt zu Ps 42

Liebe Universitätsgemeinde,

Das neue Jahr ist wenige Tage jung. Und fühlt sich für mich fast schon wieder alt an. Hatten Sie einen guten Rutsch? Angesichts der eisigen Temperaturen derzeit denkt man bei diesem Wunsch leicht ans Ausrutschen. Und bisher dachte ich, der „Rutsch“ sei eine verballhornte Bezeichnung für das Jiddische *rosch-ha-schanah*, den Beginn des Jahres. Das wäre eine schöne erste Pointe für das Thema „Von den Originalsprachen zur Predigt“ gewesen. Leider stimmt die These nicht, obwohl sie sogar in manchen Wörterbüchern des Jiddischen steht.¹ Nur im hochsprachlichen Sefardischen sagt man »Rosch Haschana«. Das in Deutschland gebräuchliche Westjiddische nennt Neujahr »Rausch haschono/-ne«. Gegen die »Rosch-Rutsch«-Etymologie spricht auch, dass Rosch ha-Schanah, anders als andere jüdischen Begriffe, nicht in die deutsche Alltagssprache eingegangen ist. »Ich gratulier' der zer Rescheschone« war allein in Frankfurt am Main zu hören. Woher kommt der „gute Rutsch“ dann? Im Grimm'schen Wörterbuch von 1893 findet sich der Hinweis, dass Rutsch scherhaft für eine Fahrt oder Reise verwendet werde.² „Ich wünsche Dir einen guten Rutsch“ heißt also: „Komm gut ins neue Jahr hinüber!“

Also noch einmal: Hatten Sie einen guten Rutsch? Wir erwarten so viel von Weihnachten und dem neuen Jahr: endlich Ruhe, gutes Essen, fröhliche Familien, schöne Gottesdienste – eben Atem holen, Auftanken, um dann mit neuer Kraft ins neue Jahr aufzubrechen. Woher kommt diese Sehnsucht, dieser Wunsch, Innezuhalten, dankbar zurück und gestärkt nach vorn zu blicken? Sie gründet wohl in einem zutiefst menschlichen Hunger nach Leben. Es ist die Sehnsucht nach dem Einklang mit mir selbst, nach einem guten Auskommen mit den Nachbarn, und nach Frieden in der Welt.

Gemessen am letzten Wunsch sind wir schlecht ins neue Jahr gerutscht! Die Kriege haben nicht aufgehört, im Gegenteil. Militärische Angriffe gab es gerade auch an den Weihnachtstagen: in der Ukraine, im Libanon, und sogar neue in Venezuela. In der Neujahrsnacht dann noch die Brandkatastrophe in der Schweiz und kurz danach der Brandanschlag auf eine Stromleitung in Berlin. Nein, das neue Jahr hat für viele Menschen gar nicht gut begonnen – und auch ich blicke angesichts der Nachrichten betrübt und zweifelnd nach vorn – was wird in diesem neuen Jahr noch alles auf die Weltgemeinschaft, auf die Menschen in Europa, der Ukraine, in Israel und Palästina, auf uns, auf mich zukommen? Die Aussichten auf ein gutes Leben, auf ein neues und besseres Jahr, waren schon Ende Dezember trübe. Was ist in dieser Welt eigentlich „ins Rutschen“ gekommen? Und: Woher kommt die Hoffnung auf ein Ende der Not?

Für die betende Person in Psalm 42 ist das klar: Sie setzt ihre Hoffnung auf Gott. Aber zuerst klagt und redet sie lange mit sich selbst: *Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir?* (Ps 42,6) – so übersetzte Martin Luther diese Frage schon 1545 und das ist bis in die Bibelausgabe von 2017 so geblieben. Aber Moment mal! In unserer Übersetzung, die Sie auch

¹ Vgl. Christoph Gutknecht: Rutsch, Rosch und Rausch. Hat der deutsche Neujahrsglückwunsch wirklich hebräische Wurzeln? In: Jüdische Allgemeine vom 20. Dezember 2011, <https://www.juedische-allgemeine.de/kultur/rutsch-rosch-und-rausch/> (8.1.2026).

² Jacob Grimm, Wilhelm Grimm (Hg.): Deutsches Wörterbuch. Band 14: R. Schiefe – (VIII). S. Hirzel, Leipzig 1893, Sp. 1568 f.; <https://woerterbuchnetz.de/?sigle=DWB&lemid=R10058> (8.1.2026). Mit dem Beispiel aus Goethes Werther: sonntag rutscht man auf das land.

vor sich haben, ist von Seele doch gar nicht die Rede: „Was schnürst du dich zu, meine Kehle, und stöhnst gegen mich?“

Diese Übersetzung weicht bewusst von dem uns gewohnten Text ab. Denn das hebräische Wort *nefesch* meint gar nicht das, was wir heute landläufig unter der Seele verstehen, als etwas, das unser Ich eigentlich ausmacht im Gegenüber zum Leib. Leib und Seele beschreiben in der allgemeinen Wahrnehmung eine Vorstellung vom Menschen, die Körperliches und Geistiges trennt – und das entspricht *nicht* dem biblischen Menschenbild. Biblisch betrachtet ist der Mensch, die Person, eine Einheit, ein körperlich-seelisches, psychosomatisches Ganzes. Einzelne Körperteile repräsentieren in Hebräischen auch Wirkungen, haben übertragene Bedeutung: Die Hand steht für Tatkraft und Macht. Das Gesicht für Nähe und Zuwendung. Es lohnt sich also, Hebräisch zu lernen, um dieses andere Menschenbild zu verstehen.

Das Wort *nefesch* hat viele Bedeutungen: die erste ist „Kehle“ oder „Schlund“. Wir haben gerade das Lied „Du meine Seele, singe“ intoniert – aber strenggenommen müsste es heißen „Du meine Kehle, singe.“ Durch die *nefesch* fließt der Atem, durch sie kommen Wasser und Speise in den Körper hinein, und Stimme und Gesang heraus. „Wie eine Hirschkuh lechzt nach Wasserbächen, so lechzt meine Kehle nach dir, Gott!“ – das ist eng am hebräischen Text übersetzt. So ist *nefesch* Symbol für eine bedürftige, begehrende menschliche Person – eben wie ein Tier, das am Verdurstan ist. *nefesch* steht für die Lebenskraft, die Vitalität, wie in der Schöpfungserzählung beschrieben wird: „Da bildete Adonaj, Gott, den Menschen aus Staub vom Erdboden und blies Lebensatem in seine Nase. So wurde der Mensch eine *nefesch chaja* - ein lebendiges Wesen“ (Gen 2,7).

Wir atmen durch die Kehle und wenn wir nicht mehr atmen, sind wir tot! Kehle und Atem sind nahezu identisch und bedeuten Leben! Im Haus der Witwe beugt sich Elia dreimal über das tote Kind und betet „Adonaj, mein Gott, lass doch *die nefesch* – den Atem, das Leben dieses Kindes wieder zu ihm zurückkehren! Da hörte Adonaj auf die Stimme Elias, und *die nefesch* – der Atem, das Leben des Kindes kehrte zu ihm zurück, und es wurde lebendig (1 Kön 17,21-22). Was hat Elia getan? Hat er dem Kind eine Herzmassage verpasst? Wir denken in medizinischen Kategorien. Im Hebräischen ist *nefesch* die Lebenskraft, die im Atem sichtbar und hörbar wird. *nefeschschesch*, das klingt auch nach Ausatmen, nach tief Luftholen.

Als Lebenskraft steht *nefesch* für alle Arten von Begehrungen: Verlangen, Leidenschaft, ja sogar Gier. In Psalm 42 redet die Beterin mit sich selbst, gesteht sich ihr eigenes Begehrten ein. „Was schnürst du dich zu, meine Kehle, und stöhnst gegen mich?“ Die Kehle wird eng, wenn wir Angst haben, der Atem flach, es verschlägt uns die Sprache und es kommt nur noch Stöhnen heraus, man bringt kein Wort mehr über die Lippen. Die Beterin spricht auch von mörderischer Qual in ihren Knochen, das ist ein Bild für den Todesschrecken, der sie befallen hat. Warum hat sie solche Angst?

Sie weint Tag und Nacht. Sie fühlt sich fern von Gott und drückt das in räumlichen Dimensionen aus: So fern wie das Hermongebirge im Libanon vom Zionsberg in Jerusalem ist. Ihre Kehle ist trocken vom Schreien, sie verlangt nach Wasser wie die Hirschkuh im ausgetrockneten Wadi. Und zugleich fühlt sie sich wie eine Ertrinkende: „Alle deine Wogen und Wellen gingen über mich hinweg.“ Was sie eigentlich sucht, ist Begegnung, die Begegnung mit Gott. Sie fühlt sich isoliert. Andere Menschen bedrängen sie. Sie lästern

täglich „Wo ist denn dein Gott?“ Ja, wo ist Gott in all den Katastrophen unserer Zeit? Das fragen sich die Menschen in der Schweiz nach der Silvesternacht und sie suchen Trost in der Begegnung mit anderen, im gemeinsamen Trauern und Erinnern, im Beten.

Als nach Atem ringende, begehrende Menschen sind wir auf Beziehung hin angelegt. So steht die *nefesch* auch für das einzelne Leben schlechthin, für die Person als Ganze. Hebräisch *nafschi*, meine *nefesch*, ist oft ein betontes „Ich.“ Ich halte es nicht mehr aus. Ich bin ganz allein, klagt die Beterin, umringt von Menschen, die mir nicht helfen, und fern von Gott. Im Stöhnen, mit von Tränen vernebelten Augen, im Grübeln darüber, was ihr fehlt, erinnert sich die Beterin daran, wie sie einst Gott begegnete. Sie beschreibt die Begegnung mit Gott als Wallfahrt zum Heiligtum: „Ich will daran denken, dass ich hinüber-ging im Gedränge, einherschritt mit ihnen zum Haus Gottes unter dem Schall von Jubel und Dank – eine feiernde Menge.“

Warum denken wir heute eigentlich, Seele, Körper und Geist seien getrennt? Auch hier hilft ein Blick auf Sprache und Vorstellung. Die griechische Übersetzung der Hebräischen Bibel, die Septuaginta, gibt *nefesch* durchgängig mit *psyche* wieder. Auch so ein laut-malerisches Wort – *psyche*. Im älteren Griechisch, etwa bei Homer, hatte das Wort ähnlich breite Bedeutung wie *nefesch*. Das kann man noch in Jesu Zitat des Refrains von Psalm 42 sehen. In Gethsemane fängt Jesus zu zittern an und sagt „Zu Tode betrübt ist meine *psyche*“ (Mk 14,34). Er bittet zwei Jünger, bei ihm zu bleiben und zu wachen. Seine Lebenskraft ist erschöpft und dennoch hofft er, Gott möge ihn vor dem Tod retten.

Erst durch die griechische Philosophie, bei Plato und Aristoteles, wandelte sich die Bedeutung von *psyche*. Sie wird – etwas vereinfacht gesagt – vom *soma*, dem vergänglichen Leib, und vom *nous* oder *pneuma*, der Vernunft, unterschieden. Weil die hebräischen Schriften über einen längeren Zeitraum ins Griechische übersetzt wurden, finden sich in der Septuaginta neben den älteren Bedeutungen auch die spätere – und die christlichen Kirchenväter haben vor allem die philosophische Bedeutung des Begriffs, die Idee der vom Körper geschiedenen Seele, weitertradiert. Es nützt also, alte Sprachen und die dahinterliegenden Vorstellungen vom Menschsein zu studieren, um zu verstehen, was es damit auf sich hat.

Was fangen wir nun mit unserer Erkenntnis an? Die Beterin von Psalm 42 ist am Ende: mutlos, kraftlos, isoliert. Sie hungrt nach Leben, erfährt aber nur Ablehnung. Aber sie erinnert sich noch an ihre Begegnung mit Gott und schöpft neue Hoffnung. Sie sagt beschwörend zu sich selbst: „Hoffe auf Gott! Denn ich werde ihn wieder loben, sein Antlitz, das Freiheit schafft.“ (42,6) und „Hoffe auf Gott! Denn ich werde ihn wieder loben, der mein Antlitz befreit, meinen Gott.“ (42,12). Noch so ein Körperbegriff – hebräisch *panim*, das Gesicht oder Antlitz. Es ist die dem Gegenüber zugewandte Seite der Person. *panim* symbolisiert Aufmerksamkeit und Zuwendung. Die Präposition „vor“ lautet hebräisch *mifne*, also eigentlich „vor dem Gesicht von der und der Person.“ Wenn wir uns Gott personal vorstellen, wie die Beterin, so blicken wir auf zu ihm oder zu ihr. „Sich vor Gottes Antlitz sehen lassen“ (Ps 42,3) meint schlicht „vor Gott treten“ oder „zum Gottesdienst gehen.“ Das ist das, was wir machen, wenn wir hier zusammen-kommen. Im Psalm heißt es wörtlich „ich werde ihm danken für die Hilfe seines Gesichts.“ *jeschu'ah* Hilfe, Rettung, hier sogar noch im Intensivplural, geht von Gottes Zuwendung aus. Gottes Zuwendung bedeutet Befreiung von Enge und Bedrängnis. Gottes Antlitz sehen, Gottes Gegenwart spüren befreit die Kehle, lässt sie aufatmen, jubeln und singen. Ihr Hunger nach Leben und Gemeinschaft wird gestillt.

Wo bin ich Gott zum letzten Mal begegnet? Wo habe ich gespürt, dass die Lebendige da ist?
Wo kam mein Atem zur Ruhe? Wo konnte ich buchstäblich auf-atmen? War es im Gottesdienst an Weihnachten? Oder beim Gespräch am gedeckten Tisch? Bei der Begegnung mit einer Person, die meine *nefesch*, mich berührte?

Worüber klagen wir? Worauf hoffen wir am Beginn dieses neuen Jahres? Gerade sind wir hier versammelt *mifne elohim*, vor Gottes Antlitz – wir lassen uns sehen, wir suchen Gemeinschaft miteinander. Wir nennen es *Gottesdienst*, aber eigentlich kommen wir auch, weil wir Gott brauchen, weil wir Atem holen, unseren Hunger nach Leben, unsere Hoffnung nähren wollen – im gemeinsamen Beten und Singen. Wir beten für uns, für andere, und für die Welt, dafür, dass ganze Völker wieder aufatmen können und neu ins Leben finden. Wir danken für das, was uns belebt und zufrieden macht. Wir singen aus voller Kehle um Gott zu danken und zu loben – auf dass Gott, die Lebendige, ihr Antlitz über uns leuchten lasse und sich uns gnädig erweise. Amen.

Fürbittengebet

Gott, wir erinnern uns: Du hast uns das Leben geschenkt, den Atem, der uns am Leben hält. Du hast Deinen Sohn in unsere Welt gesandt, damit wir befreit von Schuld leben können. Du wendest uns Dein Antlitz zu, damit unser Durst nach erfülltem Leben gestillt wird.

Wir bitten Dich für die Menschen, die um Angehörige trauern.
Hilf ihnen in ihrer Verzweiflung durch Menschen, die sie trösten.

Wir bitten Dich für die Menschen, die nicht wissen, woher sie ihr tägliches Brot nehmen sollen, die in Kälte und Dunkelheit ausharren müssen.
Hilf uns, freigebig zu sein und uns um sie zu kümmern.

Wir bitten Dich für die Menschen, die ohne Hoffnung und Ziel sind.
Wecke ihren Durst nach sinnvollem Tun. Mache ihnen Mut, auf andere zuzugehen.

Wir bitten Dich für die Menschen, die krank sind oder allein.
Wecke ihren Lebensmut. Lass sie spüren, dass andere für sie da sind.

Wir bitten Dich für die Menschen, deren Beruf es ist, anderen zu helfen.
Bewahre Sie davor, hart oder gleichgültig zu werden.
Lass sie für andere zur Quelle des Lebens werden.

Wir bitten Dich für die Menschen, die politische Verantwortung tragen.
Hilf ihnen, gute Entscheidungen zu treffen.
Schenke ihnen den Mut, die eigenen Interessen hintanzustellen.

Wir bitten Dich für die Menschen, die unter politischer Verfolgung leiden.
Lass sie erleben, dass Widerstand neue Kraft gibt.
Schenke ihnen den Mut, für ein besseres Leben einzustehen.

Wir bitten Dich für die Menschen, die unter dem Krieg leiden. Hilf ihnen zu überleben.
Lass die Mächtigen Wege zum Frieden finden.

In der Stille bringen wir vor dich, was uns bedrückt und was wir uns erhoffen für uns selbst.

Gott, Du hast Deinen Sohn in unsere Welt gesandt. Und mit ihm beten wir zu Dir.
Vater unser im Himmel